

Leaves from Paradise: Intermediale Schriftbildlichkeit?

MATTEO NANNI



Abb: 1 >



Abb: 2 >



Abb: 3 >

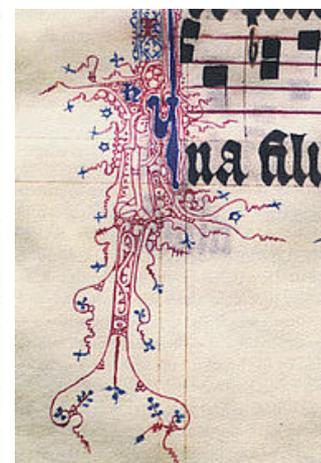


Abb: 4 >

Matteo Nanni über

Jeffrey F. Hamburger (Hg.), *Leaves from Paradise: The Cult of John the Evangelist at the Dominican Convent of Paradise bei Soest*, Harvard University Press, Cambridge, Mass. 2008, 213 S. ISBN 978-0-976-54728-0

Die hier besprochene, von dem Kunsthistoriker Jeffrey F. Hamburger (Harvard) herausgegebene Sammelpublikation erhebt den Anspruch, anhand eines exemplarischen und komplexen Forschungsobjekts interdisziplinäre Perspektiven miteinander in den Dialog neu treten lassen. Die Herausforderung dieses gelungenen Buches liegt genau darin, die Auseinandersetzung mit einem einzigen Gegenstand, also ganz im Sinne einer materialorientierten Methodologie, in vielfältiger und differenzierter Weise so zu gestalten, dass sie an neue Diskurse, insbesondere an diejenigen der Visual Studies oder der Bildkritik anschlussfähig wird.

Im Allgemeinen definiert sich Mediävistik, so halten wir fest, von ihren historischen Objekten her als eine durch und durch interdisziplinäre geisteswissenschaftliche Tätigkeit. Dennoch greifen ihre Resultate und ihre methodischen Ausrichtungen nicht immer über disziplinäre Grenzen hinaus. Denn grundsätzlich können zwei Perspektiven von Interdisziplinarität bestimmt werden: im ersten Fall setzen sich Forscher verschiedener Disziplinen aus ihrer jeweiligen fachspezifischen Perspektive mit einem gemeinsamen Gegenstand auseinander, im anderen Fall reflektiert ein einzelner Wissenschaftler die Ansätze und die Resultate unterschiedlicher Disziplinen innerhalb des eigenen disziplinären Rahmens. Dass es sich dabei nicht um einander ausschließende Modelle handelt, zeigt die hier besprochene Publikation, die beispielhaft die zwei Perspektiven vereinigt und zugleich verkörpert.

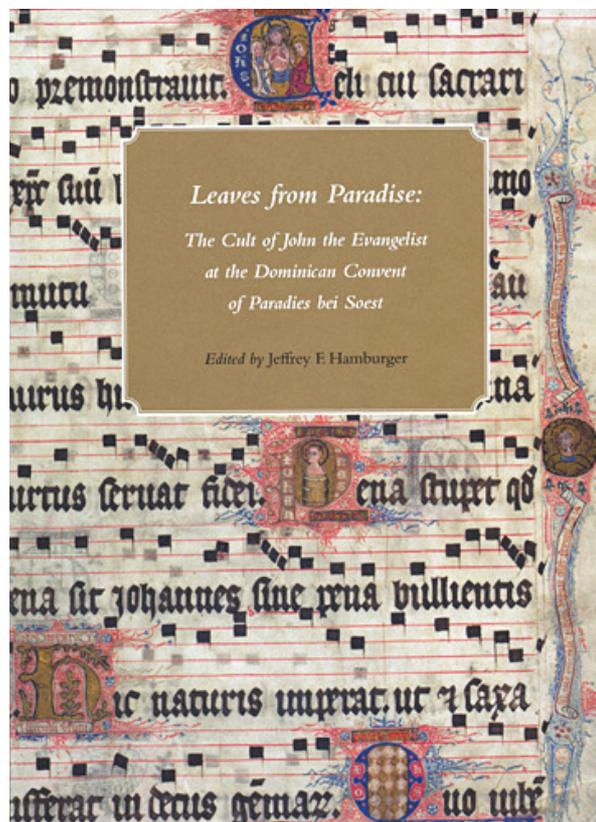


Abb: 1 >

Die sechs Beiträge versammeln sich um eine illuminierte westfälische Handschrift des 14. Jahrhunderts, die den Text und die Melodie der zu Ehren des Evangelisten Johannes bestimmten Sequenz *Verbum dei deo natum* wiedergibt. Programmatisch eröffnet das Buch mit der Präsentation seines zentralen Gegenstands – dem Fragment aus einem Graduale des dominikanischen Frauenklosters «Paradies» bei Soest –, das in einer prachtvollen Farbreproduktion und mit der Edition und der Übersetzung des Textes zu Beginn des Buches vorliegt. [1]

Leider fehlt an dieser Stelle eine Edition der in der Handschrift enthaltenen Melodiefassung, bei der es sich um eine gegenüber dem älteren Corpus dieser Sequenz spätere und mit nicht unwesentlichen Varianten versehene Melodie handelt. Die Melodie, die erst in dem methodologisch problematischen Beitrag von Nancy van Deusen ab Seite 67 wiedergegeben ist, ist eine frühere Fassung aus der Handschrift Kassel, Landesbibliothek, MS Theol. 4°5. Diese ist im Vergleich zur Fassung aus den *Leaves from Paradise* um einiges verschieden und führt damit leider zu einem Bruch zwischen dem poetisch-visuellen Gegenstand und der notationellen-akustischen Ebene der besprochenen Quelle.



Abb: 2 >

Im Sammelband treten Historiker, Musikwissenschaftler, Kunsthistoriker und Latinisten zusammen und untersuchen, jeder aus der eigenen disziplinären Perspektive, zentrale Aspekte dieser einzigartigen Soester Handschrift. Stil und intertextuelle Details der Illuminationen, Einordnung des Textes und der Melodie im Rahmen der Geschichte der Sequenz, Rezeption und liturgische Funktion, Performanz und theologischer Hintergrund des Klosters, in dem die Handschrift kopiert wurde, sind die zentralen Themenfelder, die aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden. Bemerkenswert und mutig ist die Fokussierung dieses Buches auf ein einziges «Stück», auf eine Sequenz, die auf knapp sechs Manuskriptseiten überliefert ist (insgesamt handelt es sich bei den *Leaves from Paradise* um nur 4 folia); ein schöner Beweis dafür, dass Vielfalt und Fülle nicht in der Menge von Materialien, sondern in der Art und Weise, wie man auf die Quellen schaut, zu finden ist.

Über die disziplinäre Vielfalt hinaus ist auch auf den Gender-Aspekt hinzuweisen, der hier nicht ostentativ aufgedrängt wird, sondern den Tatsachen von Genese und Gebrauch der Handschrift entsprechend, produktiv eingebracht wird.



Abb: 3 >

So führt der Text von Susan Marti mitten in das Leben des Frauenklosters und des Scriptoriums im Frauenkloster «Paradies» und rekonstruiert anhand von den in anderen Handschriften aus dem Kloster bei Soest erhaltenen Selbstbildnissen das soziale und intellektuelle Profil der im Scriptorium tätigen Nonnen.

Während die Musikwissenschaftlerin Nancy van Deusen die theologische und liturgische Tragweite der spätmittelalterlichen Sequenz-Tradition hervorhebt, ohne freilich auf den im Zentrum stehenden Gegenstand einzugehen, kann die Musikwissenschaftlerin Lori Kruckenberg eine in der Handschrift verborgene Performativität entschlüsseln und den Aufführungskontext der devotionalen Gesänge und des mittelalterlichen Kirchenliedes anhand von Textzeugen (Amalarius von Metz, Bernhard von Clairvaux) herausarbeiten.

Mit der Edition eines zeitgenössischen Kommentars zum Sequenz-Text aus der Handschrift Klagenfurt Universitätsbibliothek, Cart. 133, erweitert Erika Kihlman den hermeneutischen Rahmen dieses Buches durch die Einbettung des intellektuellen dominikanischen Kontextes dieser Sequenz im theologischen wie philosophischen Diskurs seiner Zeit.



Abb: 4 >

Bereits von der materiellen Seite her betrachtet, stellen illuminierte Musikhandschriften einen Gegenstand dar, der einen multidisziplinären Ansatz erfordert. Der poetische Text steht unter schwarzer Quadratnotation, die bunten Initialen und Marginalien sind kunstvoll bemalt und führen Zitate, Namen, Wörter, Kürzel auf, die ein weites Feld theologischer, philosophischer, literarischer, aber auch biographischer Natur eröffnen.

In diesem vielfältigen Kontext sind beide Texte des Latinisten Felix Heinzer und des Kunsthistorikers Jeffrey F. Hamburger zu betrachten, die das Wissen unterschiedlicher Disziplinen zusammenhängend reflektieren und fruchtbar machen. Die zentrale Frage nach der Interrelation von Bild, Text und Musik wird in diesen zwei zentralen Beiträgen überzeugend angegangen.

Heinzers aufschlussreicher Text behandelt diese Frage unter dem Blickwinkel des Hörens und Sehens im Sequenzen-Text und lässt dabei virtuose stilistische und sprachliche Untersuchungen einfließen. Hamburger flechtet, ausgehend von den Illuminationen, ein dichtes Netz intertextueller Bezüge. Die Entschlüsselung der «Marginalien» und deren Quellenfindung (S. 202–205) ist einer der Höhepunkte der Lektüre des Bandes.

Insgesamt führt diese Publikation, die lediglich eine Art «Spitze des Eisberges» darstellt, da es sich um die erste einer angekündigten Reihe größerer interdisziplinärer Publikationen zu den deutschen Handschriften aus dem Kloster «Paradies» handelt, zur bemerkenswerten SchlussThese, dass die Handschrift nicht nur als Vorlage für den Gesang bestimmt war, sondern ebenso für die Lektüre und Meditation der Nonnen verwendet wurde: als eine Art Vermittler zwischen einem öffentlichen und einem privaten Raum der Liturgie. Dass wir es hier nun mit einer medial betrachtet polyvalenten Quelle zu tun haben, dass sich hier Bilder mit Text und mit musikalischer Notation den Raum auf dem Pergament teilen, hätte Anlass genug sein können, das Phänomen der Intermedialität in die Überlegungen mit einzubeziehen.

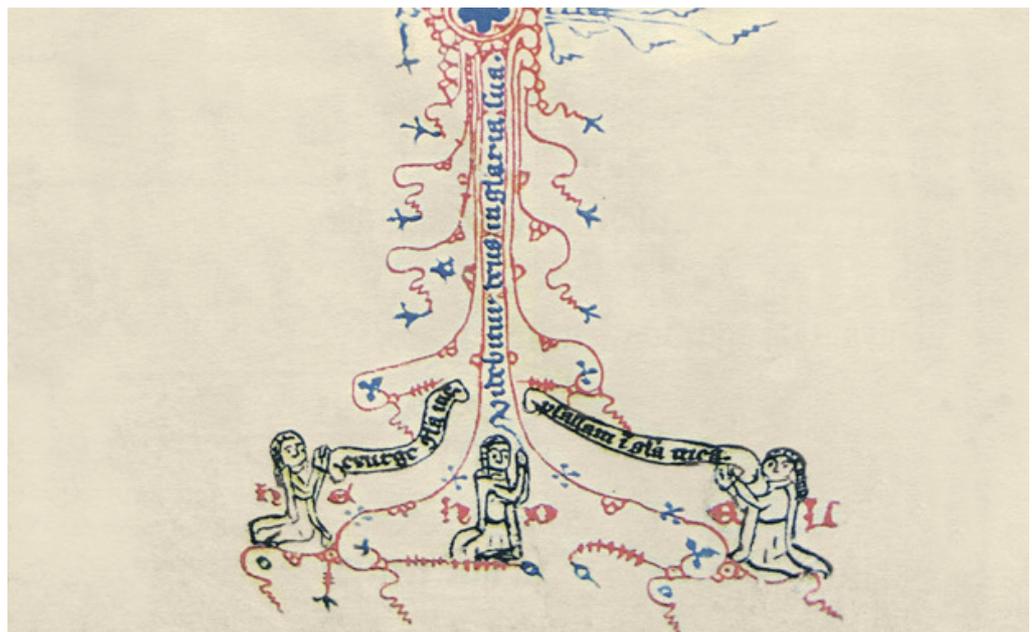


Abb: 5 >

Leider fehlt jedoch jeder Bezug zu den seit den Debatten um die Schriftbildlichkeit und den «iconic turn» reflektierten Implikationen der Relationen zwischen Bild, Schrift und Notation. Zu fragen wäre einerseits, wie die verschiedenen medialen Ebenen untereinander interagieren, und andererseits, nach welcher visuellen Logik die *Leaves from Paradise* gestaltet wurden. Denn es steht außer Zweifel, dass hier eine einzigartige Modalität der Sichtbarmachung von Wissen und Glauben vorliegt, die in manchen Beiträgen immerhin implizit angesprochen scheint, aber leider nirgends ausdrücklich gemacht wird. Es ist nun die Aufgabe künftiger Wissenschaftler, auf der vorbildhaften Leistung dieses Buches aufbauend, die visuelle Qualität dieser und ähnlicher Quellen den theoretischen Errungenschaften der Bildkritik entsprechend anzugehen und neu zu beleuchten.

Fussnoten

Seite 189 / [1]

Bei den Leaves from Paradise handelt es sich um Fragmente einer Handschrift, die an drei unterschiedlichen Orten aufbewahrt sind: München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv. Nr. 18703 r-v; Cambridge, Mass., Harvard University, Houghton Library, MS Typ 1095, I-II; Düsseldorf, Universitäts- und Landesbibliothek, MS D 9, fol. 252v und MS D 11, S. 519.

Abbildungen

Seite 189 / Abb. 1

Jeffrey F. Hamburger, *Leaves from Paradise*, Buchumschlag.

Seite 190 / Abb. 2

Verbum dei deo natum: Fragment aus einem Graduale, *Paradies bei Soest* (München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 18703, recto).

Seite 191 / Abb. 3

Verbum dei deo natum: Fragment aus einem Graduale, *Paradies bei Soest* (Cambridge, Mass., Harvard University, Houghton Library, MS Typ 1095, f. 2v.).

Seite 192 / Abb. 4

«Schwester H.» Graduale, *Paradies bei Soest* (Düsseldorf, Universitäts- und Landesbibliothek, D 11, S. 649, Detail).

Seite 193 / Abb. 5

«Selbstportraits» von Nonnen, Graduale, *Paradies bei Soest* (Düsseldorf, Universitäts- und Landesbibliothek, D 11, S. 19, Detail).